



Vorsitz: Gerhard Bächli

Anwesend: 52 Mitglieder und Gäste

Mitteilung: Nächster Vereinsanlass: Vernissage der Ausstellung "Faszination Insekten" am 11.3. um 17 Uhr am Zoologischen Museum Zürich (Karl Schmid-Str. 4, 8006 ZH)

### **Petr Záborský: Naturschutz durch Unterlassung: Seltene Käfer in "un gepflegten" Bäumen**

Während des Pleistozäns (Eiszeitalter, endet vor > 11'000 Jahren) überlebten von den xylobionten (im Holz lebenden) Käfern in unseren Breiten wohl nur die polyphagen (viele Hölzer fressenden) Arten. Während seither mancherorts (z.B. USA) viele monophage (nur 1 Holz fressende) Arten von Süden her wieder einwandern konnten, war dieser Weg nach Mitteleuropa von den Alpen weitgehend versperrt. Deshalb ist unsere xylobionte Käferfauna vergleichsweise noch immer eher unspezialisiert. So sind bei uns von 100 Bockkäferarten (Cerambycidae), die man auf Eichen findet, nur deren 15 monophag. Alle anderen können auch in einigen anderen Hölzern leben.

Dennoch sehen wir zahlreiche durchaus einheimische Bockkäfer, Prachtkäfer (Buprestidae) und Schnellkäfer (Elateridae), die so selten sind, dass man pro Art in Mitteleuropa teilweise kaum 10 Fundorte kennt. Es sind Käfer, die zwar nicht unbedingt monophag sind, aber ganz bestimmte Zustände des Holzes verlangen. Zu erwähnen wäre der Hellgelbschuppige Grubenstirn-Schnellkäfer (*Lacon querceus*). Seine Larven leben räuberisch im trockenen, rotfaulen Holz alter, stehender Eichen. Die Larven des Zottenbocks (*Tragosoma depsarium*) minieren dieweil mindestens 3 Jahre lang im liegenden, feuchten aber sonnenexponierten Totholz von Nadelbäumen. Noch länger (bis zu 10 Jahre) brauchen die Larven des Goldgrünen Eichenprachtkäfers (*Eurythyrea quercus*), um sich in sonnigem Starktotholz mehrhundertjähriger Eichen zu entwickeln.

All diese glamourösen Käfer sind Urwaldrelikte, die eine Kombination von starkem Totholz grosser und somit alter Bäume an sonniger Lage benötigen. In unseren Wäldern erntet man die Bäume aber in der Regel schon im Alter von 80 bis 150 Jahren. Wo das ausnahmsweise nicht der Fall ist, lässt man die Wälder namentlich in tieferen Lagen nur zu oft im Sinne eines falsch verstandenen Dauerwaldkonzeptes so dicht werden, dass allfällige Tothölzer beschattet werden.

An dieser Stelle wollen wir uns fragen, weshalb die Mehrzahl der als Urwaldrelikte geltenden xylobionten Käfer auf trockenes und vor allem besonntes Totholz angewiesen ist. Waren die nacheiszeitlichen Urwälder Mitteleuropas doch nicht so dicht und düster, wie man das noch vor Jahrzehnten glaubte? Tatsächlich setzt sich immer mehr die Auffassung von Verfechtern der Megaherbivorentheorie (GEISER 1992: Laufener Seminarbeiträge 2/92: 22-34) durch, wonach unsere einheimischen Urwälder dank grosser Pflanzenfresser (Megaherbivoren) eher halboffenen, sonnigen Parks glichen als geschlossenen Wäldern. Erst als wir nach Europäischem Waldelefanten (*Elephas antiquus*) und Riesenhirsch (*Megaloceros giganteus*) auch noch Auerochse (*Bos primigenius*), Tarpan (*Equus ferus*) und Wisent (*Bison bonasus*) ausrotteten, wuchsen die Wälder zu. Viele xylobionte Käfer wurden damit an die wenigen sonnigen Randbereiche abgedrängt, wo man Totholz und sehr alte (500-1000 jährige) Bäume duldet.

Wie wir nebenbei erfahren, ist auch unsere Honigbiene (*Apis mellifera*) ein Urwaldrelikt. Noch heute vermögen entwichene Völker erfolgreich in grossen Höhlen alter Bäume zu nisten. In solchen lebt auch der zu den Rosenkäfern (Scarabaeidae: Cetoniinae) gehörende, sehr seltene Juchtenkäfer (*Osmoderma eremita*), sofern genügend (> 50 l) braunfauler Mull vorhanden ist.

Schlüpft ein xylobionter Käfer aus seiner Puppe, muss er sich den Weg vom Holzinne zum Aussenwelt erst noch freinagen. Dadurch entsteht an der Holzoberfläche ein typisches Ausbohrloch. Nicht immer bleibt der Käfer dann auf dem Baum, um etwa Blätter zu fressen wie der Goldgrüne Eichenprachtkäfer. Andere Arten wie der Achtzehnfleckige Ohnschild-Prachtkäfer (*Acmaeodera de-gener*) fressen an Blüten.

Nach diesem packenden Vortrag ist es allen klar, dass wir lichtere Wälder mit älteren Bäumen und mehr Totholz – liegendes, vor allem aber auch stehendes – brauchen. Insbesondere wird auch empfohlen, beim Fällen von Bäumen viel höhere Baumstrünke stehen zu lassen, als bisher üblich.

Bereits während der Diskussion zeigt der Referent mit einem Beil, wie man frisch geschlüpfte, aber noch nicht ausgebohrte Kirschprachtkäfer (*Anthaxia candens*) aus einem Ast hervorholt.